

# »Professionelle Beziehungsgestaltung zu Menschen mit psychischen Störungsbildern«

Ein interdisziplinäres Weiterbildungsprojekt

## Hintergrund und Initiierung des Projekts

*Martin Becker, Marburg*

*Seit Beginn der pädagogisch-psychosozialen Arbeit mit psychisch erkrankten jungen Menschen im Geschäftsbereich »Intensiv Betreutes Wohnen« (IBW) beschäftigen wir uns mit der Fragestellung der Ausgewogenheit von Nähe und Distanz in der Beziehungsgestaltung. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist professionell dringend geboten, da wir es hier mit jungen Menschen zu tun haben, die aufgrund ihrer Erkrankung häufig dysfunktionale Erwartungen an Beziehungen zu Menschen in ihrem Umfeld sowie deren Ausgestaltung aufweisen und diese Strukturen auf die Mitarbeitenden (von diesen oftmals unreflektiert) übertragen.*

Ihr Inneres ist nicht selten von sehr starken Affekten wie Misstrauen, Angst und Unsicherheit geprägt. Aber auch gegenteilige Gefühle wie Liebe und Idealisierung können eine wesentliche Rolle im Miteinander spielen und sich außerdem innerhalb kurzer Zeitspannen unerwartet und nicht erklärbar miteinander abwechseln. Die Anforderungen der Realität bereiten ihnen Unruhe und innere Spannungen, Gegensätze können oft nicht ausgehalten werden.

Aus diesem Wissen sowie auch aus einer durchaus tragisch zu nennenden Erfahrung eines mehrere Jahre zurückliegenden, schief gelaufenen Beziehungsprozesses in einer unserer Gruppen haben wir im Konzeptionsbereich unsere Nähe-Distanz-Leitlinien für den Umgang mit den Jugendlichen entwickelt. Diese Leitlinien sind Grundlage der Beziehungsarbeit und dienen dazu, sowohl Mitarbeitende als auch die jungen Menschen vor missverständlichen und schädlichen Beziehungsausgestaltungen zu schützen. Neben diesem notwendigen Instrument blieb aber auch immer der Wunsch nach einer Fortbildung, die die Bedürfnisse der Mitarbeitenden nach Informationen und fachlicher Schulung im Umgang mit psychisch kranken jungen Menschen gerade mit Blick auf die Beziehungsgestaltung abdeckt. In der Auseinandersetzung wurde dabei allerdings immer wieder deutlich, dass diesem Bedarf nicht durch ein mehrtägiges Seminar zur Informationsvermittlung gedient wäre.

In Zusammenarbeit mit Matthias Wildermuth, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Herborn, sowie seiner Kollegin Kerstin Maier, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und

## »Professionelle Beziehungsgestaltung zu Menschen mit psychischen Störungsbildern«

-psychotherapie aus Gießen, ist es nun endlich gelungen, ein Curriculum zu entwickeln, das den genannten Bedürfnissen Rechnung trägt.

Um unseren Blick vor diesem Hintergrund zu weiten, thematisch nicht immer in unserer eigenen fachlichen »Suppe zu köcheln«, entstand die Idee, den Geschäftsbereich »Mädchenwohngruppen« an der Entwicklung des Projektes zu beteiligen. Das ist gelungen, worüber wir uns besonders freuen. Dieser Punkt ist aus unserer Sicht vor allem deshalb wichtig und interessant, weil die Mitarbeiterinnen dort – eher konträr zu unserer Art der Beziehungsgestaltung – ihr Augenmerk deutlich stärker zunächst auf den Aspekt der Nähe richten. Also von einer gänzlich unterschiedlichen Position der Beziehungsbildung ausgehen.

Als zentrales Ziel der mehrjährigen Weiterbildung sehen die Fortbildner die Aspekte *Selbsterfahrung* und *Selbstbefragung* im Umgang mit der Klientel an. Gerade in Belastungs- und Notsituationen mit den jungen Menschen entsteht eine Nähe, die die Mitarbeitenden an eigene Grenzen bringen und zu Überraschungen und Überreaktionen führen kann. Außerdem kann eine Kontextualisierung im Team über Manipulation und Spaltung entstehen. In solchen Situationen ist der/die Einzelne besonders gefordert, mit einer adäquaten Selbstreflexion und Selbstregulation auf die eigenen Schwellendifferenzen und Stressoren, wie beispielsweise Angstbewältigungsmuster, zu reagieren. Demzufolge ist es das Ziel der Fortbildner, ein »Monitoring« über Selbstbefragung und Selbsterfahrung anzubieten, sodass eine Perspektiverweiterung und eine Erhöhung der Freiheitsgrade in Belastungssituationen – mit Empathie und einer angemessenen Bestimmtheit – entstehen kann.

Die Weiterbildung setzt sich also im Wesentlichen aus den Aspekten berufsspezifischer Selbsterfahrung und theoretischer Propädeutik in drei Phasen mit folgenden Inhalten zusammen:

- Störungsbilder und Störungsniveaus und ihre Auswirkung auf die Helfer im Sinne einer Wechselwirkung, zugleich eine Einführung in die interaktionelle Psychopathologie und interaktionelle Psychodynamik.
- Fallarbeit mit interessierten Teilnehmenden zu entsprechenden Störungsbildern, Problemkonstellationen und spezifischen Belastungsfaktoren im Umgang mit einer psychiatrischen oder psychosozialen Belastung.
- Berufsbezogene Selbsterfahrung an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Im Rahmen der Weiterbildung ist geplant, das sich bereits zu Beginn sogenannte Balintgruppen bilden (nach Michael Balint, 1896 bis 1970, einem Psychiater und Psychoanalytiker ungarischer Herkunft). In ihnen werden die Teilnehmenden im kollegialen Austausch die Möglichkeit haben, unbewusste psychodynamische Prozesse in der Arbeit mit ihren Klienten vor dem Hintergrund psychoanalytischer Theorien besser wahrzunehmen. Inhaltlich wird dabei die Aufmerksamkeit besonders auf Phä-

»Professionelle Beziehungsgestaltung zu Menschen mit psychischen Störungsbildern«

nomene wie etwa der Übertragung, Gegenübertragung, Regression oder Abspaltung gerichtet.

*Martin Becker*

Dipl. Psychologe

Psychologisch-therapeutischer Dienst

St.-Elisabeth-Verein e. V.

Hermann-Jacobsohn-Weg 2

35039 Marburg

m.becker@elisabeth-verein.de

